

ILS-TRENDS



Reallabore in der Stadtentwicklung - Erfahrungen mit einem neuen Forschungsformat

Der Ruf nach einer höheren Durchschlagskraft von Forschung für die Veränderung räumlicher und sozialer Realitäten wird immer lauter. Sowohl für die Politik und Planung als auch für die Wissenschaft selber stellen Transdisziplinarität und Transformativität inzwischen wichtige Handlungsprämissen dar. Auch die Forschungsförderung wurde darauf ausgerichtet und stellt eine schlagkräftige Verbindung von Wissenschaft und Praxis zunehmend in den Fokus ihrer Vergabep Praxis. Vor allem das Format der Reallabore erfährt derzeit hohe Aufmerksamkeit und gilt als hoffnungsvolle Weiterentwicklung und Ergänzung bisheriger anwendungsorientierter Ansätze. Es hat inzwischen einen festen Platz in der Forschungspraxis erobert und wird in unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen und Praxiskontexten angewendet.

Das folgende Heft stellt Erfahrungsberichte aus fünf Reallabor-Projekten des ILS vor und fasst am Ende einzelne Lernerfahrungen und Perspektiven zusammen:

DoNaPart: Sozial-räumliche Verbundenheit als Erfolgsfaktor für Partizipation

KlimaNetze: Besser im Klimaschutz zusammenarbeiten

KoSI-Lab: Neue Infrastrukturen der Zusammenarbeit und Ko-Produktion

MobiliSta: Mobilitätsräume abseits der autogerechten Stadt

KoopLab: Reallabore stärken die Teilhabe schwer erreichbarer Bevölkerungsgruppen

Autor/-innen dieser Ausgabe *

Dr. Andrea Dittrich-Wesbuer
andrea.dittrich-wesbuer@ils-forschung.de

Florian Hübner
florian.huebner@ils-forschung.de

Ralf Zimmer-Hegmann
ralf.zimmer-hegmann@ils-forschung.de

*weitere Autor/-innen in Projektbeiträgen
gekennzeichnet

1/20

Stadtforschung und Stadtentwicklung im Zeichen der Transformation

Integrative Forschungsansätze haben sich in der Stadtforschung in den letzten Jahrzehnten durchgesetzt. Ein maßgebliches Prinzip ist die Transdisziplinarität, d. h. die Verbindung von wissenschaftlichen Erkenntnissen und praktischem Wissen durch die Einbeziehung von Nichtwissenschaftler/-innen in den Forschungsprozess. Dies folgt der wissenschaftspolitischen Leitvorstellung einer stärker an gesellschaftlich-politischen Fragestellungen ausgerichteten „post-normal science“ (Funtowicz/Ravetz 1993, Weith/Danielzyk 2017).

Parallel dazu haben in der Praxis der Stadtentwicklung dialogische und partizipative Formate seit den 1990er Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Zu nennen sind hier beispielsweise die behutsame Stadterneuerung, die integrierte und nachhaltige Stadtentwicklung, das Empowerment von Bewohnerinnen und Bewohnern in der Quartiersentwicklung sowie Konzepte einer inkrementalistischen Planung.

Das Format der Reallabore ist als Ausdruck und Weiterentwicklung transdisziplinärer Ansätze zu verstehen und eng mit bekannten Ansätzen und Methoden der Aktions- und Interventionsforschung verbunden (vgl. Gerhard et al. 2017). Ein wichtiger Ausgangspunkt für das „neue“ Format liegt in der Debatte über aktuelle planetare Herausforderungen wie dem Umgang mit der stetig wachsenden Weltbevölkerung und einer damit verbundenen Urbanisierung, zunehmenden Umweltschäden oder auch sozialen Disparitäten. Bisherige Vorgehensweisen in Forschung und Praxis, so die implizit oder explizit formulierte These, haben nicht ausgereicht, um nachhaltige Entwicklung merklich zu befördern. Aus diesem Grund mahnte der Wissenschaftliche Beirat für Globale Umweltveränderungen (WBGU) bereits 2011 eine „große Transformation“ an (WBGU 2011). Verbunden wird dieser Wandel für die Wissenschaft mit der Forderung nach einer stärker gesellschaftsintervenierenden transformativen Orientierung in der Forschung sowie nach einem klaren Bekenntnis zur Nachhaltigkeit (WBGU 2011). Reallabore als Ausdruck dieser Nachhaltigkeitsforschung fungieren als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis und

sollen so Transformationen zielgerichtet befördern (WBGU 2016, Grunwald 2016). Es stellt sich damit auch für die Stadtentwicklung und die Stadtforschung die Frage, welchen Stellenwert und Mehrwert diese neuen kollaborativen Forschungsformate für die Lösung urbaner Herausforderungen haben.

Forschungsorientierung und Praxisrelevanz von Reallaboren

Reallabore zielen sehr konkret auf Veränderungen in der Praxis, zeichnen sich aber gleichzeitig durch eine starke Forschungsorientierung aus und formulieren dabei anspruchsvolle Kriterien für die wissenschaftliche Arbeit. Forschung wird klar unter einen Experimentiercharakter gestellt, was ein definiertes, kontrolliertes Setting als Rahmen erfordert (Schäpke et al. 2017). Realexperimente sind für die Wissenschaft in Reallaboren ein „Mittel der Wahl“ zur Erprobung transformativer Lösungen für konkrete gesellschaftliche Herausforderungen. Wie diese Experimente aussehen, ist nicht vorgegeben. Interventionen mit Randomisierung und Kontrollgruppe können genauso dazugehören wie Quasi- und Feldexperimente oder Fallstudien ohne engere Systematisierung (WBGU 2016: 542). Reallabore sind einer größtmöglichen Transparenz

und dem Austausch untereinander verpflichtet und sollen Praxis und Wissenschaft fortwährend ertüchtigen (vgl. u.a. Beecroft et al. 2018). Erzeugt werden sollen also Wissensbestände, die direkte transformative Wirkung entfalten. Damit in Zusammenhang wird der Bildungsauftrag der Reallabore teilweise stark hervorgehoben (vgl. Beecroft/Parodi 2016). Voraussetzung ist eine Wissensproduktion in Kollaboration mit nichtwissenschaftlichen, insbesondere mit zivilgesellschaftlichen Akteuren. In Reallaboren wird diese Aufgabe der „Wissenschaft auf Augenhöhe“ sehr weitgehend verstanden und von Forschenden ein Rollenwechsel vom Beobachten bzw. Begleiten hin zu einer initiativen und (politisch) intervenierenden Kraft vorgeschlagen (Jahn/Keil 2016). Im Unterschied zu anderen transdisziplinären Formaten wird dem Forschungsformat der Reallabore vielfach eine außerordentlich langfristige Perspektive zugeordnet (vgl. Beecroft/Parodi 2016). Die angestoßene Transformation in der Praxis und die transformative Wissenschaft gilt es über viele Jahre bzw. Jahrzehnte kontinuierlich weiterzuentwickeln und über eine entsprechende Infrastruktur zu festigen (WBGU 2016).

Reallabore haben in den letzten 10 Jahren stetig an Bedeutung gewonnen und sind aus der Stadtforschung und der Praxis

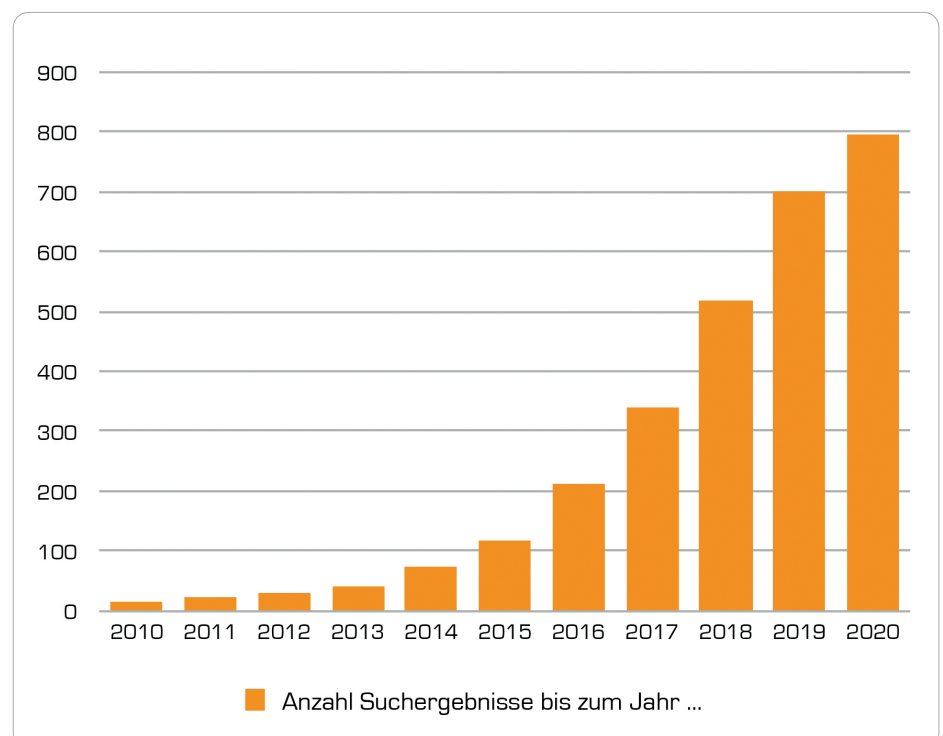


Abb. 1: Anzahl an Suchergebnissen bei Google Scholar unter dem Suchbegriff „Reallabor“ (Datenquelle: Google Scholar 2020, Eigene Darstellung)



Abb. 2: Impressionen aus Reallabor-Projekten im ILS (Quellen: v.i.n.r. Projekt MobilSta, Planerladen e.V., Projekt DoNaPart, Projekt KlimaNetze)

der Stadtentwicklung nicht mehr wegzu-denken (s. Abb. 1). Neben einzelnen Ini-tiativen zur Vernetzung, wie etwa dem „Netzwerk Reallabore der Nachhaltigkeit“ (2020) sind spezielle Förderprogramme zur Förderung von Reallaboren entstan-den. So existiert seit 2013 die Förderlinie „Ba-Wü-Labs“ für Reallabore in Baden-Württemberg, aus der erste Querauswer-tungen und konzeptionelle Reflexionen vorliegen (Defila/Di Giulio 2018, 2019a). Auch das Bundesforschungsministerium (BMBF) hat in den letzten Jahren seine unterschiedlichen Förderlinien mit Blick auf solche experimentellen Formate deut-lich stärker transdisziplinär und transfor-mativ ausgerichtet.

Reflexion von Reallaboren im ILS

Das ILS orientiert sich als raumwissen-schaftliche Forschungseinrichtung tradi-tionell eng an gesellschaftlich relevanten Fragestellungen und fühlt sich der anwen-dungsorientierten Grundlagenforschung verpflichtet. Unsere Erfahrungen mit trans-disziplinärer Forschung haben wir in den letzten Jahren mit einer Reihe von Pro-jekten auch zum Format der Reallabore gezielt verstärkt.

Teil unseres Wissenschaftsverständnisses ist die kritische Auseinandersetzung mit Inhalten und Methoden der Stadtforschung. Diesem Anliegen folgt die vorliegende Veröffentlichung in der praxisorientierten

Reihe „TRENDS“. Auf den nachfolgen-den Seiten werden abgeschlossene und laufende Reallabor-Projekte aus dem ILS jeweils mit einem thematischen Fo-kus oder einer Besonderheit vorgestellt. Die Projekte zeigen dabei – so viel sei vorweggenommen – deutlich, dass das Reallabor ein sehr offenes Format ist. So werden in allen Beispielen andere etab-lierte transdisziplinäre Forschungsansätze oder Methoden eingesetzt und es werden fließende Übergänge zu weiteren trans-formativen Vorgehensweisen wie den „Living Labs“ erkennlich.

Vor dem Hintergrund der skizzierten Prin-zipien von Reallaboren wollen wir eine Reihe von grundlegenden Aspekten des Ansatzes thematisieren.

So stellt sich insbesondere die Frage, ob bzw. inwieweit der ambitionierte Anspruch an die Wissenschaft und die konkrete transformative Wirkung in der Umsetzung gelingen können. Sind Wissenschaftle-rinnen und Wissenschaftler der neuen, intervenierenden Rolle gewachsen, die möglicherweise nicht ihrem bisherigen Arbeitsalltag oder auch ihren individuel-len Stärken entspricht? Zudem fragen wir, ob Reallabore den gewünschten Experi-mentiercharakter tatsächlich ermöglichen oder sie schlussendlich doch wieder der „klassischen“ Förderlogik in einem bereits festgelegten Projektdesign folgen? Und: Kann die geforderte Langfristigkeit ge-währleistet werden?

Als Stadtforschungsinstitut sind für uns zudem die Chancen und Grenzen einer gelingenden Partizipation von hoher Be-deutung. Die Prämissen einer gleichbe-rechtigten Zusammenarbeit und Offenheit im Reallabor-Prozess wollen wir mit den Beiträgen kritisch würdigen. Lassen sich Praxisakteure in Reallaboren erfolgreich zur Mitwirkung gewinnen und gilt dies für alle Gruppen gleichermaßen?

Die Rolle der Kommunen als Träger der kommunalen Planungs- und Finanzhoheit und (Mit-)Gestalter der Städte hat ent-scheidenden Einfluss auf die Initiierung und Verstetigung von Praxisprojekten. Wie und in welcher Rolle werden kommu-nale Partner eingebunden und ergeben sich hier möglicherweise Interessen-konflikte?

Nicht zuletzt ist es der konkrete Raumbe-zug, der in unserer Arbeit stets von hoher Relevanz ist. Die Verortung der Projekte und die Schaffung von Infrastrukturen in den Quartieren mit ihren spezifischen räumlich-sozialen Bedingungen soll des-halb dezidiert in den Blick genommen werden.

Die nachfolgenden Beiträge und das im Anschluss gezogene (Zwischen-)Fazit sollen insgesamt einen qualifizierten und systematischen Beitrag zur Reflexion des Forschungsformats Reallabor in der Stadtforschung liefern.



Abb. 3

DoNaPart: Verbundenheit als Erfolgsfaktor für Partizipation

Eine zentrale Herausforderung des sozial-ökologischen Wandels liegt darin, Menschen die Befähigung zu geben („empowern“), eigene Vorstellungen von Nachhaltigkeit und Lebensqualität in ihrem Umfeld zu verwirklichen. Diese Aufgabe stand im Fokus des Projekts „Dortmund. Nachhaltigkeit. Partizipation.“ – kurz DoNaPart. Das Projekt mit Partnern aus wissenschaftlichen Institutionen und kommunalen Akteuren fand in Westerfild-Bodelschwingh in Dortmund statt, ein Quartier mit besonderem Erneuerungsbedarf, in dem die Verbesserung der örtlichen Situation und eine gelingende Aktivierung der Bevölkerung als besonders voraussetzungs- und bewertbar werden können. Durch gemeinschaftliches Handeln im Reallabor sollte eine nachhaltige Lebensweise der Menschen gefördert, eine dauerhafte Partizipationskultur initiiert und damit letztlich die Lebensqualität vor Ort verbessert werden.

Räumliche Strukturen beeinflussen Handlungen

Der klare Bezug auf ein bestimmtes räumliches Setting – etwa ein Quartier – ist in vielen Reallaboren implizit gegeben. In Veröffentlichungen wird darüber hinaus z. T. ausdrücklich die Notwendigkeit der Schaffung lokaler transdisziplinärer Infrastrukturen und einer klaren Verortung des Laborraumes betont (WGBU 2016:

483 ff.; Meyer-Soylu et al. 2016). Welche Bedeutung haben jedoch räumliche Bedingungen und deren Veränderungen in Reallaboren im Einzelnen? Dieser Frage ging das ILS als einer der wissenschaftlichen Partner in DoNaPart nach. Die zugrundeliegende und auch in der Partizipationsforschung vertretene Annahme ist, dass räumliche Strukturen – mit ihren spezifischen ökonomischen, rechtlichen, sozialen und kulturellen Bedingungen – individuelle Handlungen beeinflussen und diese sowohl fördern als auch begrenzen können. So stellt die „performative Bürgerbeteiligung“ (Mackrodt 2014: 241) eine aktive Teilhabe an der Herstellung bzw. Gestaltung öffentlicher Räume in den Mittelpunkt, da durch die physisch-materielle Präsenz des Raumes ein starker handlungsorientierter Beteiligungsanreiz und die Möglichkeit zur „Selbstermächtigung der Bürger als handelnde Raumproduzenten“ geschaffen wird (Willinger 2007: 734). Dieser Ansatz wurde in DoNaPart aufgegriffen.

Beitrag von DoNaPart zur Verbesserung der Lebensverhältnisse

Die Maßnahmen in DoNaPart bezogen sich auf die drei Bereiche Konsum, Energie und Mobilität. Gemäß dem prozesshaften und kollaborativen Ansatz der Reallabore entstanden die konkreten Aktionen gemeinsam mit der Bewohnerschaft – und

Projekt DoNaPart



Dortmund. Nachhaltigkeit. Partizipation. Psychologisches und kommunales Empowerment durch Partizipation im nachhaltigen Stadtumbau

Beteiligte Akteure

Fachhochschule Dortmund (Koordination); ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH; Wuppertal Institut für Klima, Energie und Umwelt; Projekt „Nordwärts“ der Stadt Dortmund

Laufzeit

01.11.2016 – 31.10.2019

Fördergeber und Förderlinie

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Nachhaltige Transformation urbaner Räume

Raumbezug

Quartier/Stadtteil

Webseite

www.fh-dortmund.de/donapart

unterschieden sich z.T. beträchtlich von den ursprünglichen Vorüberlegungen aus dem Projektantrag. Forschende aus dem Projektkonsortium waren während der gesamten Projektzeit vor Ort in einem Projektbüro sowie im Rahmen der Aktionen präsent und nahmen eine aktive Rolle im Reallabor ein. Die letztlich umgesetzten neun Maßnahmen (s. Abb. 4) reichen von individuellen, subjektbezogenen Ansätzen

bzw. Maßnahmen in privaten Haushalten bis zu Gemeinschaftsaktivitäten im öffentlichen Raum und der Schaffung neuer Angebote im Quartier. Qualitative Interviews mit „Mitmacher/-innen“ im Rahmen der prozessbegleitenden Evaluation ergaben u.a., dass die Verbesserung der örtlichen Situation im Quartier ein zentrales Motiv der Menschen für die Beteiligung im Reallabor war. Aktionen mit hoher allgemeiner Zugänglichkeit und Sichtbarkeit, etwa gemeinschaftliche Möblierungs- und Gestaltungsaktionen im öffentlichen Raum oder die Implementierung einer Fahrradwerkstatt, entfalteten besondere Relevanz und trugen konkret zur Aufwertung des Stadtteils bei.

Aktivieren ließen sich grundsätzlich Bewohner/-innen aus verschiedenen sozialen Schichten und Lebenslagen. Auffällig war, dass ein großer Teil dieser Menschen starke Zugehörigkeitsgefühle zum Stadtteil aufwies und daraus die Motivation zog, an der Verbesserung der örtlichen

Situation mitzuwirken. Dieses Ergebnis der Evaluation konnte in DoNaPart auch mithilfe einer standardisierten, repräsentativen Befragung der Bewohner/-innen des Quartiers überprüft werden. Unter Bezug auf bestehende Forschungsarbeiten, die die Bereitschaft zu lokalem Handeln bzw. Engagement mit dem Vorhandensein einer ortsbezogenen Verbundenheit oder Identifikation in Verbindung bringen (vgl. u.a. Petzold 2013; Richter 2013), wurden in die Erhebung dazu entsprechende Fragen aufgenommen. Tatsächlich zeigte sich, dass Menschen, die sich mit dem Quartier verbunden fühlen, eine signifikant höhere potenzielle, aber auch realisierte Bereitschaft zum lokalen Engagement aufweisen. Für die konkrete Frage nach der Bedeutung räumlicher Strukturen ist dabei ein weiteres Ergebnis der Analysen von Interesse: Verbundenheit wird einerseits durch die vorhandenen lokalen Sozialkontakte und andererseits durch materiell-physische Bedingungen der Sauberkeit, Sicherheit und des Zu-

standes der Wohnumgebung gefördert. Sozial-räumliche und physisch-materielle Bedingungen üben demnach mindestens mittelbar – über die ortsbezogene Verbundenheit – einen Einfluss auf die Partizipation und damit letztlich auf die Erfolgsaussichten von Reallaboren aus.

Resümee und Ausblick

DoNaPart hat sich in den drei Jahren zu einem erfolgreichen Reallabor entwickelt. Gleichzeitig wurde deutlich, wie anspruchsvoll die Arbeit in Reallaboren ist, etwa mit Blick auf notwendige Ressourcen für die Vorort-Präsenz. Viele Wissenschaftler/-innen betreten in Reallaboren ein für sie unbekanntes Terrain der transdisziplinären Arbeit, was nicht Jede und Jeder gleichermaßen gut bewältigen kann und will.

Drei Jahre sind ein kurzer Zeitraum und die durchgeführten Maßnahmen gestalteten sich punktuell und z.T. sehr temporär, sodass bezüglich der dauerhaften Wirkung auf die Lebensqualität im Stadtteil oder auf das Empowerment der Bewohner/-innen nicht zu hohe Erwartungen gesetzt werden dürfen. Es ist allerdings gelungen, die Projektaktivitäten in langfristige Strukturen einzubetten. So bietet die Förderinitiative „nordwärts“ der Stadt Dortmund einen wichtigen institutionellen Rahmen, der auch erhalten bleiben wird. Die in DoNaPart geschaffene Anlaufstelle in den Räumlichkeiten des stadtteileigenen Quartiersbüros erwies sich als physischer Kristallisationspunkt für die Aktivitäten im Projekt als äußerst bedeutsam und bleibt nach Projektende – wenn auch mit weniger Personaleinsatz – erhalten. Raumbezogene Interventionen und die Schaffung von konkreten physischen Infrastrukturen haben sich damit in DoNaPart als bedeutsame Faktoren für die gelungene Implementierung des Reallabors erwiesen.

Autor/-innen und Kontakt

Dr. Andrea Dittrich-Wesbuer
andrea.dittrich-wesbuer@ils-forschung.de

Florian Hübner
florian.huebner@ils-forschung.de



Abb. 4: Ausschnitt der Verortung unterschiedlicher Maßnahmen im Projekt DoNaPart (Quelle: Projekt DoNaPart)

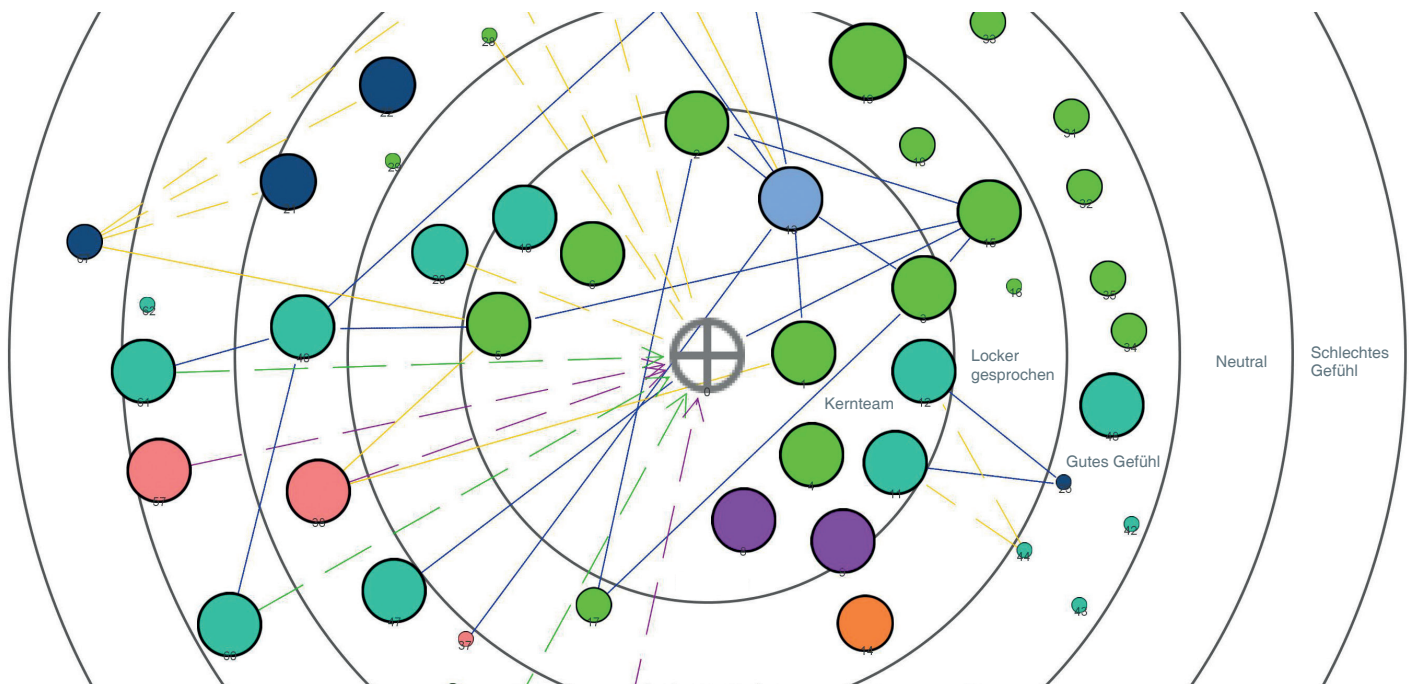


Abb. 5

KlimaNetze: Besser im Klimaschutz zusammenarbeiten

Der Klimawandel ist eine Herausforderung für die gesamte Stadtgesellschaft. Er erfordert das Zusammenwirken von Menschen aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen wie Zivilgesellschaft, Politik, Wirtschaft oder Wissenschaft. Dies scheitert in der Praxis aber oft an fehlenden Schnittstellen und unterschiedlichen Handlungslogiken.

Zur Untersuchung dieser Herausforderung integrierte das Projekt KlimaNetze Forschungsperspektiven aus der Innovations- und der Netzwerkforschung (Geels/Schot 2007, Nagel et al. 2019). Im Rahmen seines transformativen Ansatzes erforschte KlimaNetze nicht nur die Zusammenarbeit im städtischen Klimaschutz, sondern versuchte diese auch praktisch zu verbessern.

In zwei Reallaboren in der Stadt Bielefeld wurden neue Formen der Zusammenarbeit entwickelt und gezielt als Realexperiment umgesetzt. Diese kreative und zielgerichtete Veränderung sozialer Praktiken versteht KlimaNetze als eine soziale Innovation (Howaldt 2019). Insbesondere interessierte KlimaNetze dabei, welche Rolle unterschiedliche Vernetzungsformen der beteiligten Akteure bei der Entstehung dieser sozialen Innovation spielen.

Projektdesign: Strukturiert, aber bottom-up

Zur Ausarbeitung des Projektdesigns von Reallaboren, die das Zusammenwirken im Klimaschutz verbessern, organisierte KlimaNetze einen thematisch offenen Ideenentwicklungs- und Auswahlprozess. Im Rahmen einer Ideen-Werkstatt entwickelten die im Klimaschutz aktiven Teilnehmerinnen und Teilnehmer zunächst gemeinsam Ideen und bildeten Teams für deren Ausarbeitung. KlimaNetze unterstützte diese konzeptionelle Phase: Ein im Umweltamt in Bielefeld ansässiger Mitarbeiter des ILS war als „Kümmerer“ stets mit Rat und Tat zur Stelle. Ein Projektformular sollte zudem den Teams helfen, die Umsetzbarkeit ihrer Ideen abzuschätzen. In NetMaps (Lelong et al. 2016) kartierten die Teams zusammen mit KlimaNetze die innere Struktur und das soziale Umfeld der Reallabor-Ideen (s. Abb. 5). Bei einer Auswahl-Werkstatt wurden die ausgearbeiteten Ideen schließlich vorgestellt und von allen Beteiligten zwei Reallabore zur Umsetzung ausgewählt. Beide Reallabore wurden von KlimaNetze budgetiert und mit Konzeptionsworkshops und Moderation bei der konkreten Ausarbeitung ihrer Arbeitsprogramme unterstützt. Die Reallabore wurden bei ihrer Arbeit durch KlimaNetze forschend begleitet, der Kümmerer half bei akuten Bedarfen aus und vermittelte als „Brückenbauer“ notwendige Kontakte in Politik und Verwaltung.

Projekt KlimaNetze



Transformationen im Klima- und Ressourcenschutz durch die Gestaltung von Governanceprozessen

Beteiligte Akteure

ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH (Koordination); RWTH Aachen University (IFS - Lehrstuhl für Technik- und Organisationssoziologie RWTH; PT – Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung), Stadt Bielefeld, Stadt Darmstadt

Laufzeit

01.10.2016 – 30.09.2019

Fördergeber und Förderlinie

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Nachhaltige Transformation urbaner Räume

Raumbezug

Stadt

Webseite

www.klimanetze.de

Umsetzen von Reallaboren: Eigenständig, aber unterstützt und begleitet

Im Reallabor „Verkehrsräume umverteilen – Verständigungsprozess und Simulation“ wurde exemplarisch gezeigt, wie Verkehrsräume auch anders als nur für den Autoverkehr genutzt werden können. Im September 2018 führte das Reallabor

unter dem Motto „Die Wilhelm verbindet“ als Realexperiment einen Aktionstag durch. Dafür wurde die zentral zwischen zwei wichtigen Plätzen der Innenstadt gelegene Wilhelmstraße für den Autoverkehr gesperrt und zu einer von Passanten intensiv genutzten Flaniermeile. Durch eine Befragung und anschließende Gespräche mit zahlreichen weiteren Akteuren aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen wurde ein Verständigungsprozess darüber angestoßen, wie die Menschen in Bielefeld den öffentlichen Verkehrsraum nutzen und teilen wollen.

Im Reallabor „Mobilitätsnetz Bielefeld“ (MoBi-Netz) fanden sich zahlreiche Aktive aus dem Bereich der nachhaltigen Mobilität zusammen. Sie wollten durch das Reallabor ihre teilweise widersprechenden Forderungen an Politik und Verwaltung für den Mobilitätswandel aufeinander abstimmen und ihre mitunter parallellaufenden Aktivitäten in einem belastbaren Netzwerk bündeln. Ihr erstes gemeinsames Projekt dazu sollte die Vorbereitung eines „Radentscheids“, ein Bürgerbegehren für die Förderung des Radverkehrs, sein. Die Arbeit an diesem konkreten Projekt ermöglichte es ihnen, sich in einem ersten Schritt auf einen gemeinsamen Katalog von elf Zielen zur Förderung des Radverkehrs zu einigen. Die Unterschriftensammlung für den Radentscheid ist mittlerweile abgeschlossen. Leider ist das Bürgerbegehren nach Einschätzung der Bielefelder Verwaltung nicht rechtlich zulässig. Mehrere politische Parteien haben aber bereits erklärt, die Forderungen des Radentscheides aufzunehmen.

Vernetzen in Reallaboren: Unterschiedlich, aber erfolgreich

Das Reallabor „Verkehrsräume umverteilen“ war von Aktiven aus der Verwaltung und der Wirtschaft geprägt. Weitere Mitglieder verorteten sich selbst als sogenannte „Hybride“ zwischen Zivilgesellschaft und Wirtschaft oder zwischen Zivilgesellschaft und Verwaltung und Politik. Die Gruppe wies durch die Zugehörigkeit zu Institutionen und Organisationen einen hohen Grad an Professionalität auf. Ein weiteres wichtiges Merkmal dieser Projektgruppe war das gegenseitige Vertrauen in die jeweiligen Fachkompetenzen der einzelnen Mitglieder. Dies führte zu einem niedrigen Koordinierungsaufwand inner-



Abb. 6: Findungsprozess der Reallabore innerhalb von KlimaNetze (Quelle: Projekt KlimaNetze)

halb der Gruppe. Der berufliche Kontext ermöglichte es den Teilnehmenden, für die Arbeit im Reallabor auf entsprechende Infrastrukturen, Ressourcen und Informationen zurückzugreifen. Zugleich konnten sie innerhalb des Reallabors auf eine neue Art zusammenarbeiten, die so in ihren beruflichen Kontexten nicht möglich gewesen wäre. Sie handelten dabei „im Sinne, aber nicht im Auftrag“ ihrer Arbeitgeber und nutzen diese neue Vernetzung, um mit Hilfe der mit dem Aktionstag und dem Verständigungsprozess verbundenen „Strahlkraft“ die Diskussion um eine alternative Nutzung von Verkehrsräumen zu befördern.

Im hauptsächlich zivilgesellschaftlich geprägten Reallabor „MoBi-Netz“ bestand anfangs ein sehr hoher Koordinierungsaufwand zwischen den Teilnehmenden. Dies führte dazu, dass zunächst nur wenig Kontakt nach „außen“ aufgenommen wurde. Eine Vernetzung erfolgte hauptsächlich mit den Organisationsteams von Radentscheiden in anderen Städten und den von diesen gegründeten überregionalen Vereinen. Auf diese Weise wollte das Reallabor Rat und Unterstützung zur Planung des eigenen Bürgerbegehrens in Bielefeld bekommen. Nachdem diese Aufbauphase abgeschlossen war und sich „MoBi-Netz“ als kollektiver Akteur aufgestellt hatte, wurden auch Kontakte zu Akteuren in Politik, Verwaltung und Wirtschaft aufgenommen. Zudem führte das Reallabor eine öffentlichkeitswirksame Kampagne durch, um so über die Vorteile einer nachhaltigen Radinfrastruktur zu informieren.

Zum Ende des Reallabors wurde „MoBi-Netz“ als verlässlicher Ansprechpartner im Bereich nachhaltiger Fahrradmobilität seitens der Stadt wahrgenommen und konnte somit auch Einfluss auf die politischen Entscheidungen für die zukünftige Ausgestaltung der nachhaltigen Mobilität gewinnen.

Folgerungen und Folgeprojekte von KlimaNetze

Die beiden Reallabore zeigten, dass Engagement aus der Stadtgesellschaft für den Klimaschutz eine große Strahlkraft entfalten kann, wenn die Engagierten aus einer intrinsischen Motivation heraus selbstverantwortlich handeln, ihr Engagement dabei aber Aufmerksamkeit und Unterstützung erfährt und mit Politik und Verwaltung konstruktiv vernetzt wird. Die Forschungen von KlimaNetze belegen aber auch, dass viele stadtgesellschaftliche Aktive nur schwer Zugänge ins politisch-administrative System finden. In zwei ebenfalls vom BMBF geförderten Forschungsprojekten wird seit Januar 2020 an diese Befunde und die in KlimaNetze entwickelten Strukturen und Instrumente angeschlossen.

Autor und Kontakt

Dr. Martin Stark
martin.stark@ils-forschung.de



Abb. 7

KoSI-Lab: Neue Infrastrukturen der Zusammenarbeit und Ko-Produktion

Das Projekt KoSI-Lab hat Orte und Prozesse entwickelt und erprobt, die zur Entwicklung neuer sozialer Praktiken bzw. Handlungsweisen in Kommunen beitragen. Soziale Innovationen zeichnen sich dabei durch neue Formen und Konfigurationen der Zusammenarbeit zwischen Akteuren unterschiedlicher Sektoren und fachlicher Zuständigkeiten aus, um bestehende Probleme besser lösen zu können. Damit wird ein dem Reallaboransatz sehr ähnlicher Ansatz über das Thema der Social Innovation Labs verfolgt, der ebenfalls dem Bereich der transformativen Forschung zuzurechnen ist. Internationale Erfahrungen zeigen, dass einige Städte soziale Innovationen bereits als Treiber sozialer Kohäsion, institutionen- und fachübergreifender Kooperation und komplexer Problemlösungen begreifen und entsprechende Infrastrukturen geschaffen haben - allesamt sichtbare Orte für ein kreatives Zusammenwirken von kommunaler Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Wissenschaft (Wascher et al. 2019a).

Ziel des im Rahmen der Förderlinie „Kommunen Innovativ“ durch das BMBF geförderten Projekts KoSI-Lab war die modellhafte Entwicklung zweier Labore sozialer Innovation in Dortmund und Wuppertal. Dazu wurde in einem realexperimentellen Ansatz exemplarisch erforscht, welchen Beitrag kommunale Social Innovation Labs als neue Kooperationsmodelle und

Unterstützungsinfrastrukturen zwischen Verwaltung und Zivilgesellschaft leisten können, um die Herausforderungen und Aufgaben, die sich aus demografischem Wandel und nachhaltiger Entwicklung ergeben, durch neue Kooperationsformen zu bewältigen.

Ein Zentrum für Soziale Innovation wird geschaffen

In Dortmund wurden unter Federführung der dortigen Wirtschaftsförderung in mehreren Dialogen mit Akteuren der Stadtgesellschaft Themen identifiziert und bearbeitet (z.B. dauerhafte strukturelle Absicherung der Schulbegleitung), die bislang noch keiner Lösung zugeführt werden konnten. Im Falle von Dortmund geht die Initiative stark von der städtischen Verwaltung aus, wird deutlich von dieser geprägt und gesteuert und ist stärker auf die Modernisierung von Verwaltungsstrukturen ausgerichtet. Aus den Diskussionsprozessen ergibt sich, dass als konkrete kollaborative Infrastruktur ein Social Innovation Center Dortmund (SIC) aufgebaut wird. Dazu wurde eine institutionalisierte Einheit und Organisation innerhalb der städtischen Wirtschaftsförderung mit eigenen Personalressourcen und Kompetenzen sowie mit dem Mandat der Kommunalverwaltung zur Identifikation und Bearbeitung von stadtesellschaftlichen Herausforderungen und Problemlagen ge-

Projekt KoSI-Lab



Kommunale Labore Sozialer Innovation

Beteiligte Akteure

Sozialforschungsstelle an der TU Dortmund (Koordination); ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH; Wuppertal Institut für Klima, Energie und Umwelt; Städte Dortmund und Wuppertal; Zentrum für gute Taten Wuppertal e.V.

Laufzeit

01.06.2016 – 31.05.2019

Fördergeber und Förderlinie

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Kommunen innovativ

Raumbezug

Stadt

Webseite

www.kosi-lab.net

schaffen. Die festen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen in enger Kooperation mit weiteren Akteuren Projekte gemeinsam entwickeln und umsetzen. Das SIC versteht sich als „Think- und Act-Tank“ für Fragestellungen zur Sozialen Innovation in der Stadt, in dem vor allem Beteiligungsformate von Akteuren aus den Bereichen Wissenschaft, Wirtschaft, Zivilgesellschaft sowie Politik und Verwaltung organisiert werden sollen. Hierbei spielen Konzepte wie Ko-Kreation, Ko-Produktion

sowie Systemisches Design und kollektive Intelligenz eine wichtige Rolle. Es sollen Möglichkeiten und Orte der Begegnung und des kollaborativen Zusammenarbeitens an definierten stadtgesellschaftlichen Herausforderungen geschaffen werden. Wobei bislang verschiedene dezentrale Orte gemeint sind, aber auch ein fester physischer Ort als institutionalisierter experimenteller Raum zu einem späteren Zeitpunkt denkbar ist. Hier treffen sich nicht nur sozial innovative Initiativen, um ihre Ideen weiter zu entwickeln, sondern der gewählte Ort dient auch weiteren Akteuren der Stadtgesellschaft und insbesondere der Stadtverwaltung als kreativer Rückzugsraum zur Entwicklung neuer Ansätze. Studierende der Hochschulen finden hier einen Ort, um Ideen aus der Theorie für die Praxis zu erproben, genauso wie Dortmunder Unternehmen den Raum nutzen könnten, um sozial innovative Ideen mit einem breiteren Umfeld zu diskutieren und weiter zu entwickeln.

Netzwerk zwischen Zivilgesellschaft und kommunaler Verwaltung

Auch in Wuppertal wurden in einem offenen Verfahren und in Zusammenarbeit mit stadtgesellschaftlichen Akteuren innovative Ideen zur Lösung bislang nicht bearbeiteter bzw. gelöster städtischer Herausforderungen entwickelt und erprobt. Der dortige Ansatz ist stärker zivilgesellschaftlich und bottom-up orientiert. Im Rahmen von Dialogen mit der Stadtgesellschaft wurden dazu Themen identifiziert und gemeinsam zur weiteren Bearbeitung

ausgewählt (u.a. eine Fahrradquartiersgarage oder eine Initiative zur Vermeidung von Einwegbechern). Im Zentrum der Aktivitäten steht die Ehrenamtsagentur Zentrum für gute Taten e. V. Dort arbeiteten verschiedene Akteure aus Wissenschaft, Verwaltung, Bürgerschaft und Wirtschaft themenorientiert an runden Tischen. Neben der Umsetzung von konkreten Projekten ist strukturell von Bedeutung, dass über KoSI-Lab die Stadt Wuppertal ein neues Netzwerk unter sowohl ehrenamtlich Engagierten als auch (projektbezogen) unter den Verwaltungsbeschäftigten aufbauen konnte. Dadurch ist eine neue Kultur der Zusammenarbeit entstanden. Durch das Projekt ist innerhalb des Zentrums für gute Taten eine Innovationsabteilung geschaffen worden, in der Formate der kollaborativen Lösung von Problemen institutionalisiert sind. Insbesondere die Dialogtreffen und die Zusammenarbeit an den runden Tischen auf Augenhöhe haben dazu einen wichtigen Beitrag geleistet. So konnten Einblicke und Verständnis für die Interessen und Positionen der jeweils anderen Akteure gewonnen und im Ergebnis Vertrauen geschaffen werden.

Von Relevanz ist ebenfalls die enge Vernetzung mit Akteuren aus der Wirtschaft, die mit ihrem Know-How, Personal und mit finanziellen Mitteln einen wichtigen Beitrag zur Förderung des Bürgerengagements leisten können. Langfristig soll diese Kooperation weiter ausgebaut werden, um bürgerschaftliches Engagement auf festeren finanziellen Grund zu stellen und die Identifikation der Unternehmen mit ihrer Stadt zu fördern.

Klare Aufgabenteilung zwischen Wissenschaft und Praxis

Innerhalb des Verbundprojekts übernahm das ILS aufgrund seiner engen Einbindung in wissenschaftliche und praxisbezogene Netzwerke den Wissenstransfer und die Aufgabe der nationalen Projektbegleitung. Hierzu zählten u.a. die Durchführung von Werkstätten als gemeinsames Dialog- und Lernformat auch mit interessierten anderen Kommunen sowie die Reflexion (Evaluation) der lokalen Ergebnisse mit den anderen Verbundpartnern. Dadurch konnte die Idee der kommunalen (Real-) Labore weiterverbreitet, aber auch kritisch überprüft werden – eine Aufgabe der kritischen Begleitforschung, die uns grundsätzlich bei der Durchführung solcher neuen Forschungsformate erforderlich scheint. Demgegenüber übernahmen die beiden anderen wissenschaftlichen Partner stärker die Begleitung und Moderation der konkreten Projektdurchführung in den beiden Städten. Eine klare Aufgabenteilung, die nach unserer Erfahrung grundsätzlich in solchen transformativen Forschungsdesigns zwischen verschiedenen wissenschaftlichen und Praxispartnern erforderlich ist.

Dauerhafte Orte und Infrastrukturen für soziale Innovation sind wichtig

Im Rahmen des Projekts wurden darüber hinaus 14 internationale Fallstudien analysiert (Wascher et al. 2018), die verschiedene Typen von Laboren sozialer Innovation unterscheiden (s. Abb. 8). Die Erfahrungen aus den beiden Fallstudien sowie die internationalen Beispiele zeigen, wie wichtig dauerhafte Einrichtungen und Infrastrukturen für reale experimentelle Aktivitäten als Anlauf- und Informationsstellen für Interessierte und als Orte zur Initiierung und Durchführung solcher neuen kollaborativen Formen der Zusammenarbeit sind. In einem Drehbuch zur Durchführung von Laboren zur Sozialen Innovation werden die Erfahrungen und Ergebnisse des Projektes zur Nachahmung und zum Wissenstransfer zusammengefasst (Wascher et al. 2019b).

Autor und Kontakt

Ralf Zimmer-Hegmann
ralf.zimmer-hegmann@ils-forschung.de

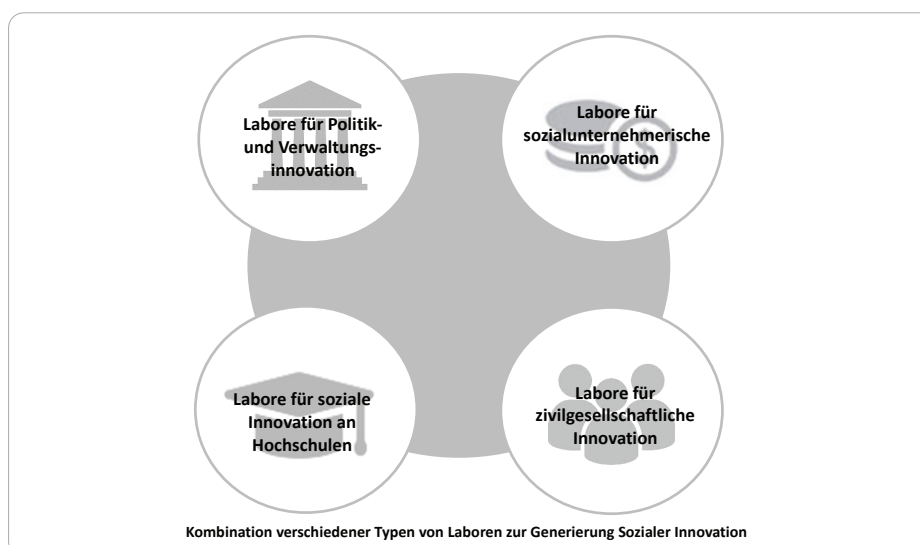


Abb. 8: Kategorisierung verschiedener Typen von Laboren (Quelle: Technische Universität Dortmund/ ZWE Sozialforschungsstelle)



Abb. 9

MobiliSta: Mobilitätsräume abseits der autogerechten Stadt

Die Entwicklung einer gemeinsamen Vision von nachhaltiger Mobilitätskultur durch Zivilgesellschaft und Wissenschaft ist das vorrangige Ziel des Projekts MobiliSta. Das dreijährige Projekt fördert im Bielefelder Stadtteil Sennestadt eine Verkehrswende durch zivilgesellschaftliches Engagement und arbeitet dabei mit Bürger/-innen, lokalen Akteuren sowie Wissenschaftler/-innen zusammen. Sennestadt liegt am Rand von Bielefeld und wurde Ende der 1950er Jahre autogerecht geplant. Der Stadtteil ist durch autoaffine Mobilitätsroutinen geprägt. Eine mögliche Veränderung der lokalen Mobilitätskultur durch das Reallabor wird mit Hilfe einer Panelbefragung evaluiert. Das Projekt MobiliSta setzt dabei wichtige methodische Impulse und generiert neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu den Chancen und Grenzen eines solchen Reallabors.

Durch Intervention und Engagement zum Reallabor-Erfolg

Eine Besonderheit von MobiliSta ist das Reallabor mit seinem Mehrebenen-Ansatz (Geels/Schot 2007). Es enthält sowohl Interventionen (Top-down) als auch einen völlig offenen Gestaltungsspielraum für die Bürger/-innen bei der Entwicklung ihrer eigenen Ideen und Aktivitäten (Bottom-up). Als Ziel werden die Aktivierung und das Empowerment der lokalen Bevölkerung zur Gestaltung einer nachhaltigen

Mobilitätskultur verfolgt. Nach dem Vorbild der urban transition labs (Schäpke et al. 2017, Nevens et al. 2013) entwickeln Bürger/-innen in mehreren Veranstaltungen vor Ort ihre eigenen Visionen für eine nachhaltige Mobilität. Darauf aufbauend setzen mehrere engagierte Gruppen ihre eigenen Ideen im Rahmen des Reallabors als Experimente um. Im sehr offen gestalteten Partizipationsprozess wird lediglich das Ziel kommuniziert, dass die Experimente sich mit nachhaltiger Mobilität beschäftigen und öffentlich wahrnehmbar oder sichtbar sein sollen. Durch die Offenheit des Prozesses und das System- und Zielwissen der Beteiligten werden maßgeschneiderte Sennstädter Aktivitäten entwickelt, verfolgt und umgesetzt. Dazu gehört ein ehrenamtlich betriebener Kleinbus, der seit Ende 2019 als samstägiger Marktbuss für mobilitätseingeschränkte Personen unterwegs ist. Die Initiative für sicheren und komfortablen Radverkehr führt öffentlichkeitswirksame Fahrradtouren durch und setzt sich für die Anschaffung eines Sennestadt-Lastenrads ein und diejenige zum Car-Sharing bemüht sich um die Etablierung eines Sharing-Fahrzeugs.

Die Wahrnehmung von alternativen Mobilitätsoptionen wird über die Projektaktivitäten gestärkt. Beispielsweise wird durch das Projektteam ein Parkplatz umgenutzt, so die vorhandene Infrastruktur temporär umgestaltet und das Thema der nachhaltigen Mobilität sowie lokale

Projekt MobiliSta



Mobilitätsräume abseits der autogerechten Stadt. Eine multimodale und sozial-ökologisch gerechte Anpassungsstrategie am Beispiel Bielefeld

Beteiligte Akteure

ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH (Koordination); Fachhochschule Bielefeld; MCC- Mercator Research Institute on Global Commons and Climate Change; Sennestadt GmbH; moBiel GmbH; assoziierte Partner: moBiel, Verkehrsamt Bielefeld.

Laufzeit

01.09.2017 – 31.12.2020

Fördergeber und Förderlinie

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Zukunftsstadt

Raumbezug

Quartier/Stadtteil

Webseite

<http://mobilista.sennestadt.de>

verkehrsbezogene Probleme mit den Bürger/-innen diskutiert. Gemeinsam mit Akteuren vor Ort werden Mobilitätsalternativen wie Lastenräder präsentiert. Eine Alternative zur Autonutzung zeigt auch das SennestadtTicket auf, mit dem der ÖPNV in Sennestadt kostenlos genutzt und das stadtweite ÖPNV-Abo preisreduziert erworben werden kann. Die Entwick-

lung und Einführung dieses solidarfinanzierten Tickets, das zunächst den 1.200 Bewohner/-innen zweier Wohnungsgesellschaften zur Verfügung steht, erfolgt federführend von den lokalen Akteuren vor Ort (Verkehrsbetrieb, Quartiersentwicklung, Wohnungswirtschaft) und wird vom ILS begleitet und evaluiert.

Das Reallabor verändert die lokale Mobilitätskultur

MobiliSta nimmt an, dass Mobilität primär ein soziales Verhalten ist (Ding et al. 2018) und von der lokalen Mobilitätskultur, also von den wahrgenommenen sozialen (Mobilitäts-)Normen abhängt. Diese definieren, was als „üblich“ und „richtig“ wahrgenommen wird. Durch die Aktivitäten und Experimente des Reallabors wird eine Transformation der bisher stark Pkw-affinen Mobilitätskultur angestrebt. Letztendlich trägt die Wahrnehmung einer veränderten lokalen Mobilitätskultur, also der „Mindshift im Kopf“ zum Wandel des individuellen Verkehrsverhaltens bei (Göpel 2016; Bamberg et al. o.J.).

Zur empirischen Überprüfung dieser Annahmen wird das MobiliSta-Reallabor und seine Wirkung auf die Mobilitätskultur mit Hilfe einer Panelerhebung in Sennestadt und einem Kontrollstadtteil evaluiert. Das Messinstrument wurde durch den Projektpartner FH-Bielefeld entwickelt und validiert. Die vorliegenden Zwischenergebnisse bestätigen einen Zusammenhang zwischen der wahrgenommenen Mobilitäts-

kultur und der individuellen Verkehrsmittelnutzung. Zwischen den bisher durchgeführten zwei Wellen konnte außerdem eine Änderung der wahrgenommenen Mobilitätskultur in Sennestadt gemessen werden. Die Befragten geben an, dass die Menschen in Sennestadt häufiger das Fahrrad und den öffentlichen Nahverkehr nutzen. Gleichzeitig hat sich die Befürwortung verkehrspolitischer Maßnahmen zur Förderung der Pkw-Infrastruktur verringert. Im Kontrollquartier kann keine Änderung festgestellt werden. Es lässt sich somit bestätigen, dass sich im Zeitraum des auf mehreren Ebenen aktiven Reallabors die Mobilitätskultur und das Verkehrsverhalten in Sennestadt kurzfristig verändert haben. Ergebnisse der dritten Panelwelle, die Ende 2020 vorliegen werden, werden Aussagen über einen mittelfristigen Effekt ermöglichen.

Erwartungen, offene Prozesse und Evaluation langfristiger Wirkungen bleiben eine Herausforderung

Für transformative Forschungsvorhaben wie MobiliSta stellen ein teilweise unklares Rollenverständnis und unterschiedliche Erwartungen der Beteiligten eine Herausforderung dar. Die Wissenschaftler/-innen haben im Reallabor einerseits eine aktive Rolle, da durch sie der Prozess konzipiert, initiiert und organisiert wird. Zudem nehmen sie für die Bürger/-innen eine eher vernetzende, beratende und „empowernde“ Funktion ein. Die starke Einbindung in organisatorische Prozesse, die Präsenz

vor Ort sowie der hohe Aufwand für Kommunikation stehen teilweise in Konflikt mit weiteren wissenschaftlichen Aufgaben und Anforderungen eines Forschungsprojekts. Zu empfehlen ist eine aktive Auseinandersetzung mit Erwartungen, sowie der Eigen- und Fremdwahrnehmung zu einzelnen Rollen zu Beginn des Projekts sowie eine Reflexion derselben im laufenden Prozess.

Die in MobiliSta durchgeführte Evaluierung kurzfristiger Effekte unter Einbeziehung eines Kontrollbezirks liefert wichtige Hinweise auf eine erfolgreiche Veränderung der Mobilitätskultur sowie des Verkehrsverhaltens. Allerdings lässt sich die Wirkung des Reallabors nicht monokausal auf einzelne Elemente und Maßnahmen zurückführen und wird von anderen Ereignissen außerhalb des engeren Projektkontextes überlagert. Inwiefern MobiliSta und ähnliche Forschungsvorhaben vor Ort auch langfristige Effekte erzielen können, bleibt darüber hinaus grundsätzlich eine offene Frage.

Autorinnen und Kontakt

Janna Albrecht
janna.albrecht@ils-forschung.de

Dr. Janina Welsch
janina.welsch@ils-forschung.de

Anna-Lena Vlugt
anna-lena.vlugt@ils-forschung.de

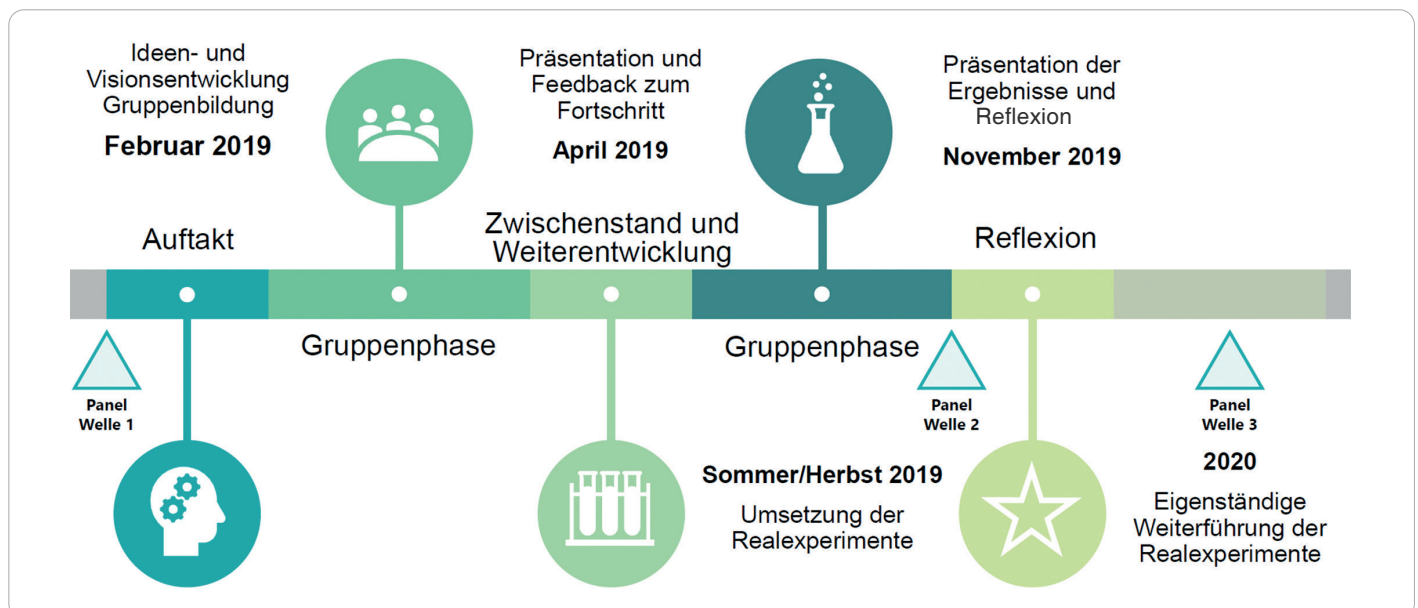


Abb. 10: Prozess für Bottom-up Ansatz (Quelle: Projekt MobiliSta)



Abb. 11

KoopLab: Stärkung der Teilhabe schwer erreichbarer Bevölkerungsgruppen

Die steigende Diversität in deutschen Städten erfordert neue Lösungen zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts und zur Aktivierung auch benachteiligter Bewohnergruppen. Aber (wie) kann die Entwicklung von wohnungsnahen Freiräumen das nachbarschaftliche Miteinander fördern? Und ist dies auch in Stadtteilen möglich, die in ganz besonderer Weise von Zuwanderung und teils prekären Lebensbedingungen geprägt sind?

Von dieser Frage geleitet, erprobt das Projekt „KoopLab – Teilhabe durch kooperative Freiraumentwicklung in Ankunftsquartieren“ innovative Methoden der kooperativen Freiraumentwicklung. An je einem Projektstandort in Dortmund, Hannover und Leipzig entwickeln Wissenschaft, Stadtverwaltungen, zivilgesellschaftliche Vereine und Wohnungsgesellschaften gemeinsam mit der Quartiersbevölkerung wohnungsnah Freiräume. Das Besondere am Charakter der Reallabore ist dabei, dass der Prozess (Methodenwahl, Formen der Zusammenarbeit der Akteure) und das Ergebnis (Gestaltungsansprüche) erst im Projektverlauf entwickelt werden. Es geht darum, die Quartiersbewohnerschaft zu befähigen, ihre Bedarfe an Freiräumen zu artikulieren und Ideen gemeinschaftlich umzusetzen. So sollen Teilhabemöglichkeiten gefördert, Begegnungsmöglichkeiten geschaffen und zu einer ökologischen Aufwertung der Quartiere beigetragen werden.

Ankunftsquartiere als Brennglas für Teilhabeprozesse

Der Fokus liegt auf sogenannten Ankunftsquartieren, die in besonderer Weise von grenzüberschreitenden Migrationsprozessen, Diversität und einer hohen Fluktuation der Bevölkerung geprägt sind (Hans et al. 2019: 515). Die Bewohnerinnen und Bewohner sind zudem häufig von sozialer Benachteiligung betroffen und vergleichsweise wenig an partizipativen Stadtentwicklungsprozessen beteiligt. Gleichzeitig ist der Druck auf öffentliche Freiflächen aufgrund der vielfach beengten Wohnverhältnisse besonders groß. Hier setzt das Projekt an: In Dortmund wird mit der Nordstadt ein typisches Ankunftsquartier in das Projekt einbezogen. Das Reallabor ist im Blücherpark im Quartier Hafen verortet. Konkret handelt es sich um eine ungenutzte Spielplatzfläche. Ein erster Meilenstein war, dass die Fläche dem Projektteam von Seiten der Stadt Dortmund mittels einer Nutzungsvereinbarung für den Projektzeitraum zur Verfügung gestellt wurde. Über drei Jahre können nun ohne große bürokratische Hürden Veränderungen angestoßen werden. So finden hier seit 2018 unterschiedlichste Aktionen statt, bei denen Quartiersbewohner/-innen zusammenkommen und gemeinsam mit dem Projektteam Ideen für die Nutzung und Gestaltung des Freiraums entwickeln und umsetzen. Das ILS als wissenschaftlicher Partner im Projektkonsortium unter-

Projekt KoopLab



Teilhabe durch kooperative Freiraumentwicklung in Ankunftsquartieren

Beteiligte Akteure

Freie Universität Berlin (Koordination); Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ; ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH; Planerladen e.V.; Stadt Dortmund – Koordinierungsstelle Nordwärts; Plan zwei. Stadtplanung und Architektur GbR; ANNALINDE gGmbH; Stadt Leipzig – Amt für Stadtgrün und Gewässer

Laufzeit

01.01.2018 – 31.12.2020

Fördergeber und Förderlinie

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Zukunftsstadt

Raumbezug

Quartier/Stadtteil

Webseite

www.kooplab.de

sucht dabei, inwieweit diese kooperative Freiraumentwicklung zu mehr Teilhabe der einzelnen Teilnehmenden und zu sozialem Zusammenhalt beitragen kann. Am Beispiel der Nordstadt werden auch die Herausforderungen eines Reallabors in einem sich dynamisch verändernden räumlichen Kontext deutlich: Während Reallabore auf Langfristigkeit ausgelegt sein

sollten, werden entsprechende Projekte in der Regel nur für wenige Jahre gefördert. Folglich kann das Projekt vorwiegend punktuell Wirkungen erzeugen.

Schmalere Grat zwischen Top-down und Bottom-up

Ein Anspruch des Reallabors ist die kollaborative Zusammenarbeit sowohl im Projektteam zwischen Wissenschaft und Praxis als auch mit der Quartiersbevölkerung (Meyer-Soylu et al. 2016). Die Erfahrungen aus dem KoopLab-Reallabor in Dortmund zeigen, dass eine kontinuierliche Kollaboration im Sinne von Ko-Design und Ko-Produktion zwischen den „professionellen“ Projektpartnern gelingt. Das Zusammenbringen der unterschiedlichen Perspektiven aus Verwaltung, Privatwirtschaft, Zivilgesellschaft und Forschung stellt einen echten Mehrwert für die Projektentwicklung dar. Eine kollaborative Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Bewohnergruppen ist hingegen auch nach rund 2 ½ Jahren Arbeit an der Fläche immer noch eine Herausforderung. So führte die (zu) große Offenheit im Zuge einer breiten Ideensammlung für die Entwicklung des Freiraums nur zu wenigen konkreten Ideen von Seiten der Teilnehmenden. Hilfreich war es, Themenschwerpunkte zu setzen und Impulse durch das Projektteam zu geben. Bei der Entwicklung des Blücherparks bedeutete das beispielsweise, dass das Projektteam

zunächst Kategorien („Spiel und Sport“, „Garten und Werkstatt“, „Wohnzimmer“) für mögliche Gestaltungen eingebracht hat. Auf dieser Grundlage wurden dann Projektideen von den Teilnehmenden entwickelt und gemeinsam umgesetzt. Die Zusammenarbeit zwischen Projektteam und -teilnehmenden erfordert also ein ständiges Abwägen zwischen der Vorgabe von Rahmenbedingungen (Top-down) und der vollständigen Offenheit der Ideenentwicklung (Bottom-up).

Kontinuität schafft Vertrauen

Die Erfahrungen zeigen, dass punktuelle Aktionen zwar Aufmerksamkeit für das Projekt generieren, allerdings die Quartiersbewohner/-innen nicht immer langfristig für die Mitarbeit begeistern. Vielmehr sind persönliche Ansprache und der längerfristige persönliche Kontakt ein Schlüssel für Verbindlichkeit. Die Einrichtung eines Reallabors im Quartier sowie die Etablierung regelmäßiger Veranstaltungen stellen eine wichtige Basis dafür dar, dass sich Kontakte festigen und Netzwerke aufgebaut werden. So hat sich im Blücherpark nach der gemeinsamen Errichtung von Hochbeeten eine Gruppe gefunden, die sich nun, zunächst unter Anleitung des Projektteams, wöchentlich zur „Gartenzeit“ trifft. Verantwortlichkeiten, z.B. für die Pflege der Beete, konnten immer weiter an die Teilnehmenden weitergegeben werden, sodass sich diese

Personen, die sich zuvor nicht kannten, inzwischen eigenständig für die Belange der Projektfläche einsetzen.

Beitrag von KoopLab zur Teilhabe und zum sozialen Zusammenleben

Das Reallabor ermöglicht es der Wissenschaft, Teilhabe- und Partizipationsprozesse der Quartiersbevölkerung über einen längeren Zeitraum zu beobachten und durch konkrete Interventionen zu stärken. Der Projektverlauf hat gezeigt, dass das Projekt punktuell auch zur Teilnahme von schwer erreichbaren Bevölkerungsgruppen beitragen kann, es aber schwierig ist, einen größeren Teil der Bevölkerung längerfristig zu erreichen. Das Projektteam ist zu der Erkenntnis gekommen, dass die Qualitäten von Kontakten und die Kontinuität bestimmter Themen wichtiger ist als die Quantität der am Projekt beteiligten Personen.

Insgesamt haben die unterschiedlichen Veranstaltungen im Rahmen des Projekts Menschen unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft zusammengebracht. Im Blücherpark sind im Projektverlauf einige physische Veränderungen kollaborativ angestoßen und umgesetzt worden. Dadurch wurde die Aufenthaltsqualität dieser ehemals ungenutzten Fläche sowie die Identifikation der Teilnehmenden mit diesem Freiraum gesteigert. Dies macht Hoffnung darauf, dass auch eine Verstetigung möglich ist, indem Quartiersbewohner/-innen weiterhin ihre Ideen für die Freiraumnutzung einbringen und umsetzen. Längerfristige Wirkungen auf das soziale Zusammenleben sind bislang jedoch nur schwer abzuschätzen.

Autor/-innen und Kontakt

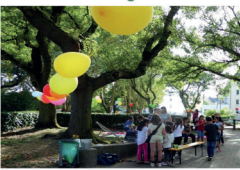
Nils Hans
nils.hans@ils-forschung.de

Dr. Heike Hanhörster
heike.hanhörster@ils-forschung.de

Wir bauen ein Hochbeet!
Çiçek dikmek için ayrılmış bir yer yapıyoruz!
سنبنی صندوق للزراعة

Selbst gärtnern – im Park!
Kommt vorbei und macht mit!

Freitag, den 23.11.2018
ab 14:00 Uhr im Blücherpark
(Bereich Lessingstraße/Ecke Blücherstraße)



BLÜCHER PARK
FREIRAUM
GEMEINSAM
beleben

KOOP:LAB
Teilhabe durch kooperative Freiraum-
entwicklung in Ackerbauquartieren

Kontakt & Infos:
WEB www.kooplab.de
MAIL dortmund@kooplab.de









Herbstzeit im Blücherpark
Blücherpark'ta sonbahar zamanı
وقت الخريف في بلوشبارك

Einweihung der Mosaik-Bank (11.00 Uhr)
Insektenhotels selbst basteln
Kleine Kostlichkeiten
Eure Ideen für die Zukunft
Spiel & Spaß

Dienstag, 19.11.2019
11.00 – 16.00 Uhr im Blücherpark
(Bereich Lessingstr./Ecke Blücherstr.)



Abb. 12: Flyer für Beteiligungsveranstaltungen von KoopLab auf der Projektfläche im Blücherpark (Quelle: Planerladen e.V.)

Reallabore: Lernerfahrungen und Perspektiven

Mit den hier vorgestellten Projekten von Reallaboren werden sehr unterschiedliche Fragestellungen der Stadtentwicklung aufgegriffen. Dies geschieht mit dem gemeinsamen Ziel, konkrete Aufgaben einer nachhaltigen Entwicklung auf der Ebene von Städten oder Quartieren im Rahmen eines kollaborativen Forschungsprozesses dauerhaft zu bearbeiten.

Reallabore sind gleichzeitig ein Format mit hohem Anspruch. Wie in der Einleitung in Grundzügen dargelegt, werden klare und weitgehende Anforderungen des wissenschaftlichen Vorgehens und der praxisbezogenen Arbeit formuliert. Forschungsziele und Praxisziele sollen dabei klar aufeinander bezogen werden, um der notwendigen Transformation zu mehr Durchsetzungskraft zu helfen. Dies gilt sowohl für den konkreten Einzelfall der Umsetzung vor Ort, als auch in Bezug auf die wissenschaftlichen Befunde und deren mögliche Übertragbarkeit in anderen Anwendungsfällen. Die durch die Projekte erzeugten Lerneffekte im Umgang mit dem Forschungsformat Reallabor wollen wir an dieser Stelle zusammenfassen.

Unsere Erfahrungen stehen in engem Bezug zu den jeweiligen projektspezifischen Rahmenbedingungen, vor allem der Förderkulisse. Für die Projekte des ILS waren dies einzelne Förderlinien des Bundesforschungsministeriums (vgl. Steckbriefe in den Projektdarstellungen). Diese sind recht offengehalten, adressieren aber spezifische Herausforderungen und Ziele, sodass der Spielraum in der Entwicklung von Projekthinhalten grundsätzlich nicht grenzenlos ist. Der Förderlogik geschuldet ist auch der begrenzte Zeitraum: Keines der Reallabore überstieg einen Zeitraum von drei Jahren. Zwar ließen sich im Einzelfall spezifische Anschlussmöglichkeiten für die Aktivitäten finden. Dennoch besteht hier ein grundlegender Konflikt mit dem Anspruch dieses Forschungsformats auf sehr langfristige Etablierung. Die Erfahrungen bestätigen, dass die begrenzten Förderzeiträume ein Problem darstellen. Dieser Punkt findet auch in den Erfahrungsberichten aus vielen weiteren Reallaboren in Deutschland häufige Erwähnung. Die Veröffentlichungen dazu, die unsere Erfahrungen auch in vielen anderen Punkten spiegeln, werden im Folgenden nicht einzeln angeführt. Wir weisen aber

ausdrücklich auf die inzwischen reichhaltige Literatur dazu hin (u.a. Defila/Di Giulio 2019b; Gerhard/Marquardt 2017; Parodi et al. 2018; Rose et al. 2019).

Kollaborative Zusammenarbeit mit eindeutiger Rollenverteilung

Die vielgenannte Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis „auf Augenhöhe“ ist eines der Schlüsselprinzipien von Reallaboren. Auch in den vorgestellten Projekten wurden die konkreten und umfangreichen Praxiserfahrungen als wichtiger Lernprozess für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beschrieben. Deutlich wurden aber auch die Grenzen dieser Vorgehensweise und die Gefahr, dass die starke Einbindung in organisatorische Prozesse, die Präsenz vor Ort sowie der hohe Aufwand für Kommunikation in Konflikt mit den wissenschaftlichen Aufgaben und Zielen gerät. Dies gilt vor allem in sehr offenen Prozessen, die sich als äußerst zeitintensiv herausstellten. Gerade bei widerstreitenden Interessen und Konflikten kann Wissenschaft in schwieriges Fahrwasser geraten. Eine möglichst klare Rollenverteilung hat sich hier vor allem in größeren Projektteams bewährt. So können und müssen nicht alle Projektmitarbeitenden stetig präsent sein. Dies gilt vor allem, wenn mehrere Partner aus der Wissenschaft oder den Kommunen beteiligt sind. Eine eindeutige Arbeitsteilung erleichtert die Projektarbeit, stellt aber gleichzeitig hohe Anforderung an die Zusammenarbeit und den permanenten Austausch im Projekt. Als Empfehlung lässt sich ableiten, in neuen Reallaboren eine sorgfältige Auseinandersetzung mit Rollenerwartungen sowie der Eigen- und Fremdwahrnehmung zu Beginn des Projekts und eine Reflexion derselben im laufenden Prozess vorzunehmen.

Zwischen Top-down und Bottom-up

Reallabore berufen sich sehr stark auf Prinzipien wie Ko-Design und Ko-Produktion. Die Projekte des ILS bestätigen dabei auf der einen Seite, dass eine gleichberechtigte Zusammenarbeit aller Akteure und eine Offenheit im Vorgehen zentrale Elemente dieses Forschungsformats sind. Auf der anderen Seite war es innerhalb vieler Projekte notwendig, eine engere thematische und organisatorische

Rahmensetzung vorzunehmen und durch Ideen „von oben“ die Umsetzung zu befördern sowie verallgemeinerbare bzw. vergleichbare wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewährleisten. Dies steht dem transdisziplinären Grundgedanken der Reallabore nicht entgegen: So hat sich in verschiedenen Projektzusammenhängen gezeigt, dass eine partielle „Top-down“-Strukturierung eine wichtige Bedingung für ein gelingendes Miteinander und ein „Bottom-up“ in der späteren Umsetzung oder an anderen Stellen der Projektarbeit darstellen kann. Eine Mischung aus beiden Vorgehensweisen scheint damit zum Erfolg von Reallaboren beizutragen: strukturiert und offen zugleich.

Motivation und Verbundenheit als Basis gelingender Partizipation

Partizipation ist ein Kernelement von Reallaboren und wird mit Bildungszielen und einem Empowerment der Bevölkerung verbunden. Es ist positiv hervorzuheben, dass in allen Projekten ein guter Zugang zur Zivilgesellschaft oder zu anderen Praxisakteuren gefunden werden konnte.

Dabei war der Zugang zu thematisch interessierten und bildungsnahen Bevölkerungsschichten allerdings eindeutig einfacher. Wenn niedrigschwellige Angebote geschaffen und ein längerfristiges Vertrauensverhältnis zwischen Akteuren aufgebaut werden konnten, gelang dies auch bei bildungsferneren Bevölkerungsgruppen. Allerdings sind hier, wie aus der Beteiligungsforschung bekannt, die Verfahren ressourcenintensiver. Als grundlegende Erkenntnis gilt es hervorzuheben, dass die erfolgreiche Aktivierung der Zivilgesellschaft eine bereits vorhandene Bereitschaft zur Mitarbeit voraussetzt. Menschen ohne eine derartige intrinsische und damit sinnstiftende Motivation lassen sich vor allem zu Beginn der Projektarbeit kaum für eine Beteiligung gewinnen. Aus der Perspektive der Stadtentwicklung ist zudem ein weiterer Befund erwähnenswert: Örtliche Verbundenheit bestätigt sich explizit als wichtiger Teil der Motivation des Einzelnen. Menschen möchten sich an der konkreten Verbesserung der Bedingungen des sozialen und räumlichen Umfelds beteiligen, mit dem sie sich identifizieren. Reallabore sollten deshalb der Umsetzung von unmittelbar spürbaren Verände-

Literatur

- Bamberg, Sebastian; Rollin, Philipp; Schulte, Maxie o.J.:** Local mobility cultures as normative beliefs - A new theoretical approach and a related measurement instrument. Im Erscheinen.
- Beecroft, Richard; Parodi, Oliver (2016):** Reallabore als Orte der Nachhaltigkeitsforschung und Transformation. Einführung in den Schwerpunkt. In: Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis, 25(3), 4-8.(Hg.): Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS), Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Karlsruhe.
- Beecroft, Richard; Trenks, Helena; Rhodus, Regina; Benighaus, Christina; Parodi, Oliver (2018):** Reallabore als Rahmen transformativer und transdisziplinärer Forschung: Ziele und Designprinzipien. In: Defila, Rico und Di Giulio, Antonietta (Hg.): Transdisziplinär und transformativ Forschen. Eine Methodensammlung. 75-100. Wiesbaden: Springer VS.
- Defila, Rico; Di Giulio, Antonietta (2018) (Hg.):** Transdisziplinär und transformativ forschen. Eine Methodensammlung. Wiesbaden: Springer VS.
- Defila, Rico; Di Giulio, Antonietta (2019a) (Hg.):** Transdisziplinär und transformativ forschen, Band 2. Eine Methodensammlung. Wiesbaden: Springer VS.
- Defila, Rico; Di Giulio, Antonietta (2019b):** Wissenschaftspolitische Empfehlungen zum Forschungs- und Förderformat Reallabor. Basel: Universität Basel. Online veröffentlicht am 06.11.2019 unter <https://drive.switch.ch/index.php/s/d84F5EiIRHwmWI1>
- Ding, Ding; Nguyen, Binh; Learnihan, Vincent; Bauman, Adrian E.; Davey, Rachel; Jalaludin, Bin; Gebel, Klaus (2018):** Moving to an active lifestyle? A Systematic Review of the Effects of Residential Relocation on Walking, Physical Activity and Travel Behaviour. In: British Journal of Sports Medicine 52(12), 789-799.
- Funtowicz, Silvio; Ravetz, Jerome (1993):** Science for the post-normal age. In: Futures 25(7), 739-755.
- Geels, Frank; Schot, Johan (2007):** Typology of sociotechnical transition pathways. In: Research Policy, 36(3), 399-417.
- Gerhard, Ulrike; Marquardt, Editha (2017):** Reallabore als innovatives Forschungsformat zur Untersuchung nachhaltiger Stadtentwicklung – eine kritische Reflexion. In: Deutsche Akademie für Landeskunde e.V. und Leibniz-Institut für Länderkunde (Hg.): Berichte. Geographie und Landeskunde, 91(1), 97-111. Leipzig: Selbstverlag.
- Gerhard, Ulrike; Marquardt, Editha; West, Christina (2017):** Reallabore in der Stadtforschung. Eine Einführung. In: Deutsche Akademie für Landeskunde e.V. und Leibniz-Institut für Länderkunde (Hg.): Berichte. Geographie und Landeskunde, 91(1), 5-12. Leipzig: Selbstverlag.
- Göpel, Maja (2016):** The great mindshift. How a new economic paradigm and sustainability transformations go hand in hand. Switzerland: Springer.
- Grunwald, Armin (2016):** Nachhaltigkeit verstehen. Arbeiten an der Bedeutung nachhaltiger Entwicklung. München: oekom.
- Hans, Nils; Hanhörster, Heike; Polívka, Jan; Beißwenger, Sabine (2019):** Die Rolle von Ankunftsräumen für die Integration zugewanderter. Eine kritische Diskussion des Forschungsstandes. Raumforschung und Raumordnung, 77(5), 511-524.
- Howaldt, Jürgen (2019):** Soziale Innovationen im Fokus nachhaltiger Entwicklung - Die Bedeutung von Kooperationen und Netzwerken für den Erfolg sozialer Innovationen. In: C. Neugebauer, S. Pawel & H. Biritz (Hg.): Netzwerke und soziale Innovationen. Lösungsansätze für gesellschaftliche Herausforderungen? Wiesbaden: Springer, 13-30.
- Jahn, Thomas; Keil, Florian (2016):** Reallabore im Kontext transdisziplinärer Forschung. In: GAIA 25/4 (2016): S. 247-252.
- Lelong, Bettina; Stark, Martin; Hauck, Jennifer; Leuenberger, Theresia; Thronicker, Ines (2016):** A Visual Network Perspective on Social Interaction and Space: Using Net-Map and VennMaker in Participatory Social-Spatial Research. In: Europa Regional, 23 (2), 5-19.
- Mackrodt, Ulrike (2014):** Bürgerbeteiligung im urbanen öffentlichen Raum – Reflexionen über eine Neuerung in der Beteiligungspraxis. In: Küpper, Patrick et al. (Hg.): Raumentwicklung 3.0 – Gemeinsam die Zukunft der räumlichen Planung gestalten. Hannover: ARL.
- Meyer-Soylu, Sarah; Parodi, Oliver; Trenks, Helena; Seebacher, Andreas (2016):** Das Reallabor als Partizipationskontinuum. Erfahrungen aus dem Quartier Zukunft und Reallabor 131 in Karlsruhe. In: Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis, 25(3), 31-40.
- Nagel, Melanie; Stark, Martin; Satoh, Keiichi; Schmitt, Marco; Kaip, Elena (2019):** Diversity in collaboration: Networks in urban climate change governance. In: Urban Climate, online first July 18, 2019.
- Netzwerk Reallabore der Nachhaltigkeit (2020):** <https://www.reallabor-netzwerk.de> (zugegriffen am 10.05.2020).
- Nevens, Frank; Frantzeskaki, Niki; Gorissen, Leen; Loorbach, Derk (2013):** Urban Transition Labs. Co-creating transformative action for sustainable cities. In: Journal of Cleaner Production 50, 111-122.
- Parodi, Oliver; Ley, Astrid; Fokdal, Josefine; Seebacher, Andreas (2018):** Empfehlungen für die Förderung und Weiterentwicklung von Reallaboren. Erkenntnisse aus der Arbeit der BaWü-Labs. In: GAIA 27/1 (2018): 178-179.
- Petzold, Knut (2013):** Multilokalität als Handlungssituation. Lokale Identifikation, Kosmopolitismus und ortsbezogenes Handeln unter Mobilitätsbedingungen. Wiesbaden: Springer VS.
- Richter, Ralph (2013):** Nach dem Schrumpfen. Stadtbezogene Identität als Potenzial schrumpfender Städte. Berlin: Frank & Timme Verlag.
- Rose, Michael; Wanner, Matthias; Hilger, Annaliesa (2019):** Das Reallabor als Forschungsprozess und -infrastruktur für nachhaltige Entwicklung. Konzepte, Herausforderungen und Empfehlungen. In: Wuppertal Papers. Hg: Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie gGmbH. Wuppertal.
- Schäpke, Niko; Stelzer, Franziska; Bergmann, Matthias; Singer-Brodowski, Mandy; Wanner, Matthias; Caniglia, Guido; Lang, Daniel J. (2017):** Reallabore im Kontext Transformativer Forschung. Ansatzpunkte zur Konzeption und Einbettung in den Internationalen Forschungsstand. Hg. v. Leuphana Universität Lüneburg. Lüneburg (IETSR Discussion Papers in Transdisciplinary Sustainability Research, 1/2017).
- Wascher, Eva; Elias, Arne; Kaletka, Christoph; Reutter, Oscar; Schmitt, Martina; Schultze, Jürgen; Wallraff, Mona; Zimmer-Hegmann, Ralf; Keller, Ralf; Leipnitz, Angelika (2019a):** Drehbuch zum Aufbau kommunaler Labore sozialer Innovation; Dortmund: sfs.
- Wascher, Eva; Hebel, Florian; Schultze, Jürgen; Kaletka, Christoph (2018):** Labore sozialer Innovation. Bericht über internationale Fallstudien; Dortmund: sfs.
- Wascher, Eva; Kaletka, Christoph; Schultze, Jürgen (2019b):** Social innovation labs - a seedbed for social innovation; In: Howaldt, Jürgen; Kaletka, Christoph; Schröder, Antonius; Zirngiebl, Marthe (Hg.): Atlas of social innovation: a world of new practices, (2), 201; München: oekom.
- WBGU - Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011):** Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Hauptgutachten. Berlin: WBGU.
- WBGU - Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2016):** Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte. Hauptgutachten. Berlin: WBGU.
- Weith, Thomas; Danielzyk, Rainer (2017):** Transdisziplinäre Forschung – Mehrwert für die Raumwissenschaften. Fünf Thesen zur Diskussion. In: Nachrichten der ARL, 2/2016, 8-12.
- Willinger, Stephan (2007):** Bilder von Aneignung und Gebrauch. Die soziale Produktion urbaner Freiräume. In: Informationen zur Raumentwicklung 12, 731-739.

Impressum

Herausgeber:
ILS – Institut für Landes- und
Stadtentwicklungsforschung gGmbH
Brüderweg 22 - 24, 44135 Dortmund
Postfach 10 17 64, 44017 Dortmund
Fon +49 (0)231 90 51- 0
Fax +49 (0)231 90 51-155

ils@ils-forschung.de
www.ils-forschung.de

© ILS 2020, alle Rechte vorbehalten

Auflage: 500
Ausgabe: 1/20, Juli 2020
Layout: Florian Hübner, Silke Pfeifer
Abbildungen:
Titelseite: Projekt DoNaPart
Abb. 3: Projekt DoNaPart
Abb. 5: Projekt KlimaNetze
Abb. 7: Kristina Malis
Abb. 9: Projekt MobiliSta
Abb. 11: Planerladen e.V.

Folgen Sie uns auf Twitter Follow us on Twitter
 @ils_forschung  @ils_research